

«RÖBI, DU STECKST VOLLER ÜBERRASCHUNGEN»

Sängerin Maja Brunner und Moderator Röbi Koller stimmen sich auf den Wandertag der «Schweizer Familie» in Willisau ein und reisen schon mal ins Luzernische. Beim gemeinsamen Grillieren merken sie, dass sie viele Ansichten über das Leben teilen, einander aber auch verblüffen.

— Interview Angela Lembo Fotos Vera Hartmann

Das kann ja heiter werden: Maja Brunner und Röbi Koller an der SF-Feuerstelle in Wolhusen LU.

MAJA BRUNNER, 73,

ist eine der bekanntesten Sängerinnen und Schauspielerinnen des Landes. Die Schwester von Ländlerkönig Carlo Brunner gewann 1987 mit dem Mundartlied «Das chunnt eus spanisch vor» den Grand Prix der Volksmusik. Als Schauspielerin steht sie seit bald 30 Jahren unter anderem im Ensemble von Schauspieler und Theaterproduzent Erich Vock auf der Bühne. Brunner wohnt in Schindellegi SZ.



574
FEUERSTELLEN!
ONLINE
 schweizerfeuer
 stellen.ch



**RÖBI
 KOLLER, 66,**

ist Moderator, Buchautor und Journalist. Seit 2007 führt er durch die Sendung «Happy Day».

Die Überraschungsshow ist mit jeweils rund 40 Prozent Marktanteil die erfolgreichste Samstagabendsendung am Schweizer Fernsehen. Im April 2025 wird Koller diese zum letzten Mal moderieren, danach tritt Nik Hartmann in seine Fussstapfen. Röbi Koller ist Vater von zwei erwachsenen Töchtern aus erster Ehe und lebt mit seiner Frau, der Regisseurin Esther Della Pietra, in Zürich.

Maja Brunner und Röbi Koller, wir sitzen an einer Feuerstelle unweit von Willisau, wo am 7. September der Nationale Wandertag der «Schweizer Familie» stattfindet.

Wie gern wandern Sie?

Röbi Koller: Von meinem Ferienhaus in Braunwald zieht es mich oft hinauf in die Berge. Ich mag es, wenn die Wege über Stock und Stein führen.

Maja Brunner: Da kann ich nicht mithalten. Um fit zu bleiben, spaziere ich zwar täglich 90 Minuten, meist in der Region Schindellegi, wo ich zu Hause bin, oder in Einsiedeln. Aber ein passionierter Wandervogel bin ich nicht.

Warum begleiten Sie dann am Wandertag eine Gruppe von Leserinnen und Lesern?

Brunner: Weil ich mich auf die Gesellschaft freue. Der Wandertag ist eine einzigartige Gelegenheit, um mit den Leuten in Kontakt zu treten. Wer es wie ich gemütlich mag, kommt mit mir auf die leichte Route.

Herr Koller, Sie sind am Wandertag auf der schweren Route dabei.

Mit bescheidenen 400 Metern Höhendifferenz ist aber auch diese nicht gerade eine Bergwanderung.

Freuen Sie sich trotzdem?

Koller: Ja, weil ich mich meinem verstorbenen Grossvater Fridolin Stocker ein wenig verpflichtet fühle. Er hat in den frühen 1960er-Jahren eine ähnliche Veranstaltung wie den Wandertag ins Leben gerufen: die Radiowanderung.

Brunner: Röbi, du steckst voller Überraschungen. Die Radiowanderung war eine legendäre Veranstaltung. Bis 1500 Menschen folgten jeweils dem Aufruf im Schweizer Radio, um am Sonntag mit dem Moderationsteam zu wandern.

Koller: Genau. Mich zieht es aber nicht nur aus Pflichtgefühl an den Wandertag, sondern weil ich mich ebenfalls auf die Menschen freue. Und auf dein Konzert am Nachmittag.



Wie haben Sie beide sich eigentlich kennengelernt?

Brunner: Erstmals wahrgenommen habe ich Röbi Anfang der 70er-Jahre während der Anfänge von Radio 24. Es beeindruckte mich, wie er beim damaligen Piratensender illegal von Italien aus moderierte und stets damit rechnen musste, dass die Polizei den Sender schliesst.

Koller: Das waren wilde Zeiten. Ich habe dich vermutlich als Teenager einmal in einer Theateraufzeichnung am Fernsehen gesehen. Weil mir das Volkstheater und die Volksmusik damals noch nicht besonders zusagten, erinnere ich mich aber nur vage. Als Journalist habe ich dich später über die Jahrzehnte mehrfach interviewt, und wir begegneten einander immer wieder an offiziellen Anlässen.

Brunner: Mir ist es jedes Mal eine Freude, dich zu sehen, auch heute. Wir sind berufliche Weggefährten, die miteinander älter werden.

Sie sind 73 und Sie, Röbi Koller, 66. Inwiefern spüren Sie das Alter?

Koller: Es geht mir wie den meisten Menschen: Ich fühle mich jünger, als ich bin. Und doch werde ich mir manchmal unerwartet meines Alters bewusst. Etwa wenn ich ein Grosi auf einer Bank sitzen sehe und realisiere, dass wir uns kennen, weil wir einst in der gleichen Klasse waren.

Brunner: Ich erlebe auch immer mal wieder einen Moment, in dem mich die Realität einholt. In einem Modegeschäft sagte ich kürzlich: «Ich will doch keine Kleider für alte Weiber kaufen.» Dann hielt ich inne, weil ich mir peinlich berührt eingestehen musste, dass ich genau das bin: eine ältere Frau. In technischen Dingen merke ich schon, dass ich nicht ganz à jour bin. Deshalb habe ich kürzlich bei Pro Senectute einen Handykurs besucht.

Wie fit fühlen Sie sich körperlich?

Koller: Mir geht es besser als früher. Ich leide zwar seit der Jugend unter Morbus Bechterew, einer rheumatischen Erkrankung, die mit starken Schmerzen verbunden ist. Mit zunehmendem Alter und dank eines neuen Medikaments sind diese aber zurückgegangen. Ich schlafe besser und bin



«Ich würde keine zerrissenen Jeans tragen oder mit nacktem Oberkörper aus dem Haus gehen.»

Röbi Koller

ausgeruht. Auch eine Hüftoperation vor zwei Jahren hat mir das Leben erleichtert.

Brunner: Ich bewege mich täglich und gehe zweimal pro Woche ins Konditionstraining. Mir tut deshalb fast nichts weh. Nur vermeide ich es, in die Hocke zu gehen, weil ich fast nicht mehr hochkomme.

Koller: Kennst du diesen Scherz von älteren Leuten: Wenn mir früher etwas auf den Boden gefallen war, hob ich es sofort auf...

Brunner: ... und heute überlege ich mir zweimal, ob ich es noch brauche.

Koller: Du lachst.

Brunner: Weil ich mich ertappt fühle. Nichts ist befreiender als ein herzhaftes Lachen über sich selber.

Ältere Menschen berichten manchmal davon, dass niemand sie

wahrnimmt, wenn sie einen Raum betreten. Sie fühlen sich unsichtbar. Haben Sie das auch schon erlebt?

Koller: Wegen meiner Präsenz in den Medien ist diese Gefahr nicht allzu gross. Die meisten Leute erkennen mich. Aber nicht alle. Beim Bezahlen an einer Kasse etwa hat mich einmal eine Verkäuferin ziemlich giftig zur Eile angehalten. Das hat mich betrübt, denn ich dachte, als 20-jähriger Beau wäre mir das gewiss nicht passiert.

Brunner: Als prominente Person werde auch ich oft auf der Strasse erkannt. Aber als Frau geht es mir wie den meisten ab Mitte 50: Wir verlieren für die Männer an Reiz. Das stört mich nicht. Es liegt in der Natur, denn die Zeit für unsere biologische Fortpflanzung ist abgelaufen.



**Berufliche
Weggefährten,
die einander
schätzen: Röbi
Koller schöpft
Maja Brunner
den Salat.**



**«Ich will mit
dem Gesicht
alt werden,
das ich habe.
Es wider-
spiegelt, wer
ich bin.»**

Maja Brunner

Koller: Viel wichtiger ist doch, im Alter als Mensch interessant zu bleiben. Diese Art Attraktivität wird mit jedem Jahr grösser.

Brunner: Jede Falte erzählt von einem Stück Lebenserfahrung. Ich verstehe nicht, warum sich so viele Leute für jugendliche Schönheit unters Messer legen.

Warum genau haben Sie dafür kein Verständnis?

Brunner: Sich liften zu lassen, damit man vermeintlich wieder aussieht wie mit 25, macht einen mit 60 nicht begehrenswerter, im Gegenteil, es ist eher peinlich. Ich möchte mit dem Gesicht alt werden, das ich habe. Es widerspiegelt, wer ich bin.

Wie altert man in Würde?

Brunner: Indem man sich seinem Alter entsprechend kleidet und benimmt und

nicht versucht, jemand zu sein, der man nicht mehr ist.

Koller: Ich würde zum Beispiel keine zerrissenen Jeans tragen oder mit nacktem Oberkörper aus dem Haus gehen. Als schamlos empfinde ich es auch, wenn ältere Männer mit jungen Frauen flirten. Und es befremdet mich, wenn jemand nur noch jüngere statt gleichaltriger Menschen im Freundeskreis hat.

Brunner: Wobei ein, zwei junge Menschen im Umfeld nicht schaden können. Sie haben eine andere Sicht aufs Leben. Um mir eine ausgewogene Meinung zu bilden, brauche ich deshalb den Austausch sowohl mit Gleichaltrigen wie mit Jungen.

Mit zunehmendem Alter werden sich viele Menschen der Endlichkeit

des Lebens bewusst. Machen Sie sich manchmal darüber Gedanken?

Koller: Eine Zäsur war der Tod meiner Eltern vor drei und vier Jahren. Ich realisierte, dass ich nun der Älteste in der Familie bin und dass meine Generation die nächste sein wird, die gehen muss.

Brunner: Der Tod meiner Eltern liegt länger zurück. Ich war 58, als meine Mutter starb, 60 beim Vater. Ich erinnere mich aber, dass mich nebst Trauer ein Gefühl von Einsamkeit überfiel. Bislang hatte ich stets im Bewusstsein gelebt, dass meine Eltern in Notfällen oder bei Sorgen für mich da wären. Plötzlich fühlte ich mich trotz erwachsenem Alter wie eine Vollwaise.

Inwiefern hat der Verlust der Eltern Ihre Sicht aufs Leben verändert?

→

«Ich lebe bewusster als früher und umgebe mich mit Menschen, die mich bereichern.»

Maja Brunner

Koller: Dank meiner Rolle als Botschafter der Hilfsorganisation Comundo bin ich in arme Länder in Afrika oder Lateinamerika gereist und Menschen begegnet, die unter schwierigen Bedingungen leben. Das hat das Bewusstsein und die Dankbarkeit für mein privilegiertes Leben schon vor dem Tod meiner Eltern geprägt. Verändert hat sich in den letzten Jahren aber mein Verhalten in Situationen, die mir nicht behagen. Ich erlaube mir, vermehrt Nein zu sagen.

Brunner: Ich lebe bewusster als früher und umgebe mich zum Beispiel nur noch mit Menschen, die mein Leben bereichern. Und ich bin im Beruf gelassener geworden und nehme nicht mehr jedes Engagement an, bloss weil es für die Karriere förderlich wäre. Das ist befreiend.

Hadern Sie damit, dass das Leben irgendwann vorbei sein wird?

Koller: Bei meinen Eltern habe ich erlebt, dass sich am Ende eine Müdigkeit einstellt. Sie waren satt und bereit, zu gehen. Das stimmt mich zuversichtlich.

Brunner: Mich auch. Ich führe ein erfülltes Leben. Darum habe ich keine Angst vor dem Tod. Und doch ertappe ich mich dabei, dass ich mich nicht allzu sehr damit beschäftigen will.

Woran merken Sie das?

Brunner: Ich will schon lange eine Patientenverfügung machen, damit mein Bruder Carlo und meine Nichte im medizinischen Notfall wüssten, wie sie in meinem Sinn entscheiden sollen. Angepackt habe ich das aber noch immer nicht.

Koller: Das haben meine Frau Esther und ich ebenfalls seit längerem vor. Auch einen Beitritt zur Sterbehilfeorganisation Exit kann ich mir gut vorstellen. Aber ich schiebe das Thema vor mir her.

Brunner: Ich auch. Nicht, weil es tabu wäre. Aber über den eigenen Tod nachzudenken, ist emotional anstrengend.

«Ich stehe schon so lange im Rampenlicht, dass ich nur schwer darauf verzichten könnte.»

Röbi Koller

Herr Koller, nächsten Frühling moderieren Sie Ihre letzte Sendung. Gehen Sie danach in den Ruhestand?

Koller: Nein, dafür liebe ich meine Arbeit viel zu sehr. Meine Veranstaltungsreihe «Dylan Talk», wo ich in kleinen Lokalen mit einem Gast über den Musiker Bob Dylan spreche, geht weiter. Sicher werden sich noch andere Projekte ergeben. Ich stehe schon so lange im Rampenlicht, dass ich nur schwer darauf verzichten könnte.

Brunner: Mir gehts ähnlich. Als Erich Vock sagte, dass er 2024 mit «Die kleine Niederdorfer» sein letztes Stück auf die Bühne bringen wird, hatte ich ein wenig Schiss.

Weshalb?

Brunner: Weil damit auch für mich nach gemeinsamen drei Jahrzehnten eine Ära zu Ende geht. Ich fand die Vorstellung schwierig, nicht mehr auf der Theaterbühne zu stehen. Zum Glück gingen neue Türen auf. Nächstes Jahr bin ich in anderen Ensembles bereits für zwei Produktionen engagiert. Solange ich körperlich und geistig fit bin, möchte ich weitermachen.

Koller: Ich auch. Wir beide haben unser Ablaufdatum noch lange nicht erreicht. ■

BURGRUINE WOLHUSEN LU

Wollen Sie bräteln wie Maja Brunner und Röbi Koller? Dann halten Sie die Kamera Ihres Handys auf den QR-Code oder gehen Sie auf [schweizerfeuerstellen.ch](https://www.schweizerfeuerstellen.ch)



Zwei Junggebliebene beim mittelalterlichen Gemäuer: Maja Brunner und Röbi Koller besichtigen die Burgruine von Wolhusen.